

1 Hintergrund

2012 hatte das Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI), gefördert durch den Europäischen Integrationsfonds (EIF) und das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), im Rahmen der Deutschen Islam Konferenz (DIK) eine Bestandsaufnahme der Strukturen und der auch über religiöse Angebote hinausgehenden Arbeit muslimischer einschließlich alevitischer Gemeinden in Deutschland vorgelegt. Auf der Grundlage einer telefonischen Befragung (CATI)¹ von über 1.100 Gemeinden wurden 2011 nicht nur Strukturdaten und religiöse wie sozialintegrationsrelevante Aktivitäten erhoben, sondern auch Zusammenhänge zwischen strukturellen Voraussetzungen und Umfang und Qualität von Angeboten herausgearbeitet (siehe Halm et al. 2012). Ziel war damals auch, Anknüpfungspunkte für eine mögliche Unterstützung von Gemeinden und Verbänden zu identifizieren.

Die Bedeutung der Organisationen als Trägerinnen religiöser und sozialer Dienstleistungen ist seitdem weiter gewachsen. Muslimische einschließlich alevitische² Gemeinden sind eine wichtige institutionelle Basis des religiösen Lebens in Deutschland und zugleich unverzichtbare Kooperationspartnerinnen vor Ort. In den rund zehn Jahren seit der Durchführung der ersten Studie sollte sich das Feld der muslimischen einschließlich alevitischen Gemeinden indessen verändert haben. Zwar ist davon auszugehen, dass die Dynamik hier eher schwächer ausgeprägt ist als im Bereich der säkularen Migrantengemeinschaften (MOs, vgl. Halm et al. 2020, S. 38; Friedrichs et al. 2020, S. 25; Klie 2022, S. 519), weil die muslimische Organisationslandschaft vergleichsweise gefestigt ist und Religiosität zu einem guten Teil trotz fortschreitender Sozialintegration erhalten bleibt (Pfündel et al. 2021, S. 84–85). Doch könnten jüngere Entwicklungen – wie etwa vermehrte Qualifizierungsmöglichkeiten für die Gemeinden und verbesserte Chancen auf öffentliche Förderung sozialer Angebote, eine Erhöhung der Nachfrage nach religiösen und sozialen Dienstleistungen aufgrund der Fluchtmigration, die Coronakrise, der mit der Fluchtmigration ver-

1 Computer Assisted Telephone Interviewing.

2 Alevit*innen in Deutschland rechnen sich nur z.T. dem muslimischen Glauben zu, nach Pfündel et al. (2021, S. 46) zu 50%. 41% verneinen, muslimisch zu sein, und 9% haben dazu keine Meinung oder wollen diese nicht äußern.

1 Hintergrund

bundene demografische Wandel und die Diversifizierung des Islams in Deutschland – die Strukturen und Angebote der Gemeinden verändert haben.

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden im Jahr 2022 die Infrastrukturen und Angebote der muslimischen einschließlich alevitischen Gemeinden daher erneut mittels einer CATI-Befragung erhoben, gefördert durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) im Rahmen der DIK. Ziel war nicht nur, den Wandel in der Gemeinde- und Angebotslandschaft nachzuvollziehen, sondern auch die Gelingensbedingungen für die religiösen und sozialen Dienstleistungen der Gemeinden unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen herauszuarbeiten und die für 2011 festgestellten Zusammenhänge auf ihre Gültigkeit auch in 2022 zu prüfen.³

Bei der 2012 veröffentlichten Vorgängerstudie wurde die durch das ZfTI durchgeführte Befragung von Gemeinden durch einen weiteren Studienteil ergänzt, der durch die Forschungsabteilung des BAMF durchgeführt worden war und in einer Befragung speziell der Religionsgelehrten in den Gemeinden bestand. Im Rahmen der hier vorliegenden Studie wurden auch Aspekte der Arbeit der Religionsgelehrten wieder aufgriffen, allerdings ohne Wiederholung der Befragung der Geistlichen selbst, sondern im Rahmen der Interviews mit den Gemeindevorständen bzw. anderen auskunfts-fähigen Personen.⁴

3 Hierzu wurden zusätzliche Berechnungen anhand der Daten aus 2011 angestellt.

4 Wir danken Dr. Raida Chbib, Dr. Nils Friedrichs, Prof. Dr. Alexander-Kenneth Nagel, Prof. Dr. Riem Spielhaus und Dr. Anja Stichs für wertvolle Hinweise und Anregungen bei der Konzeption der vorliegenden Studie.